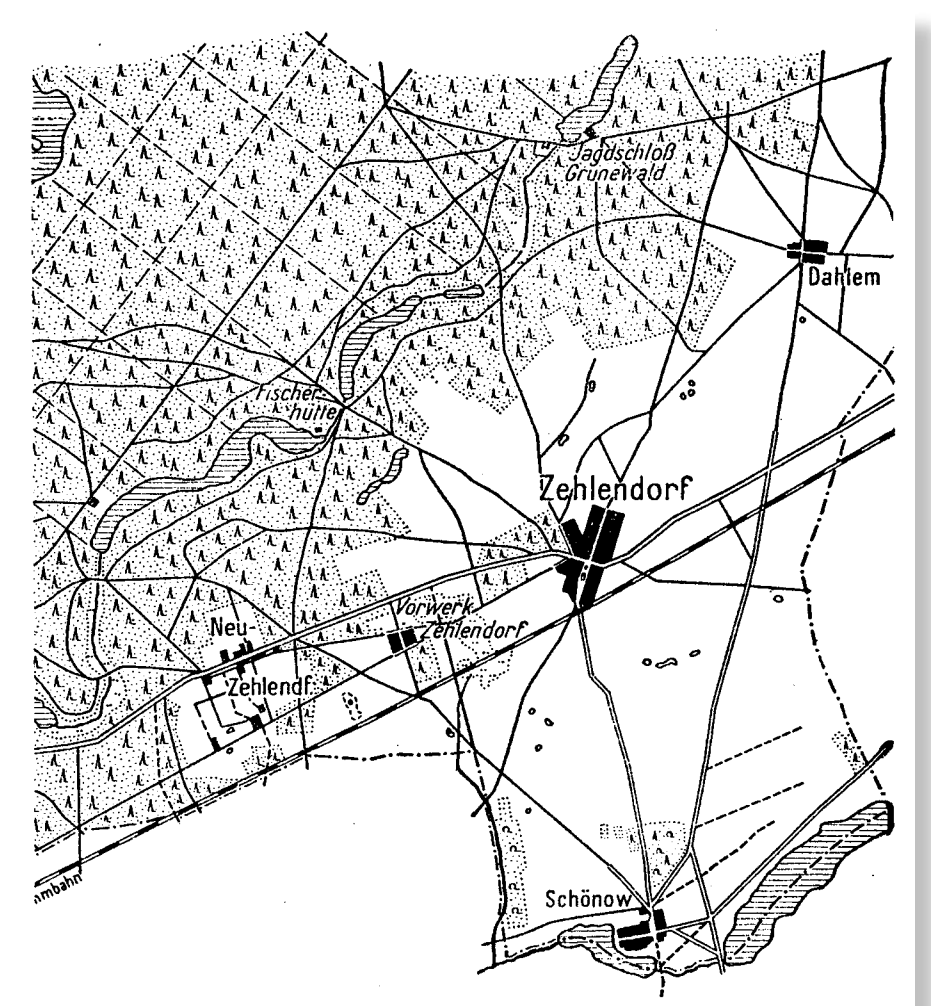
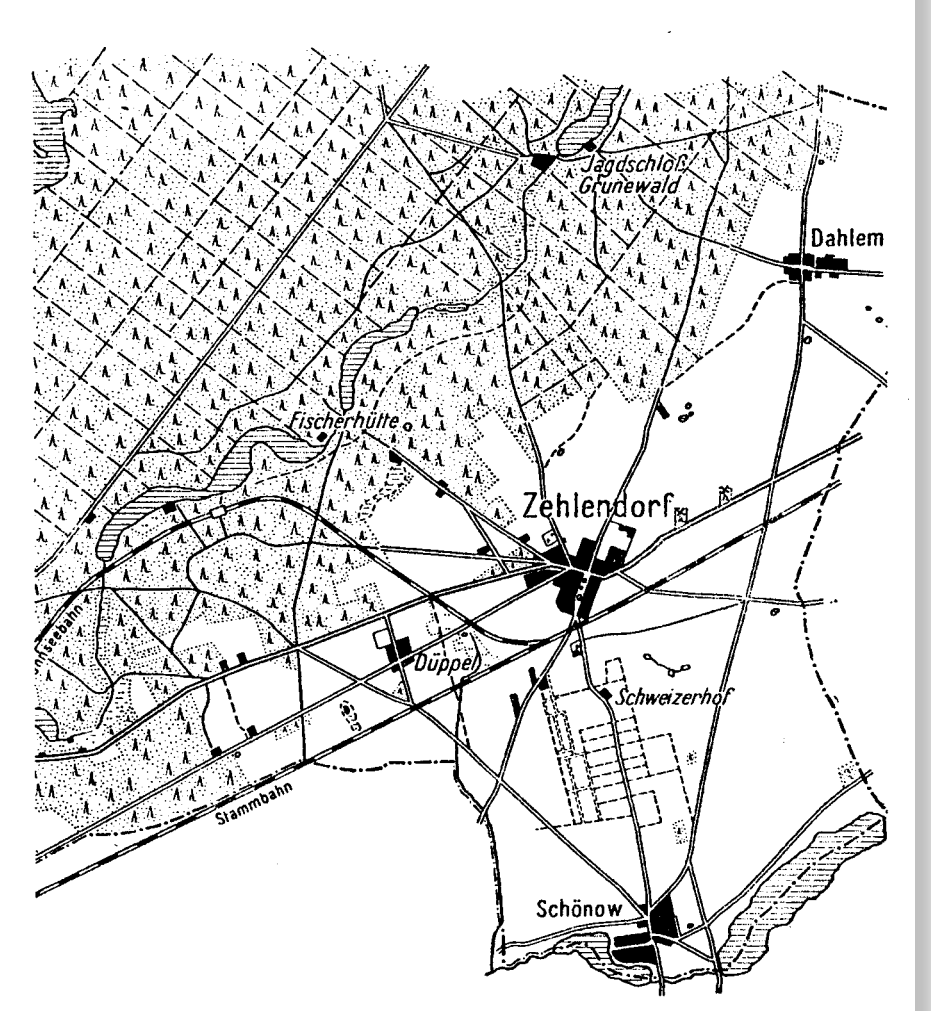


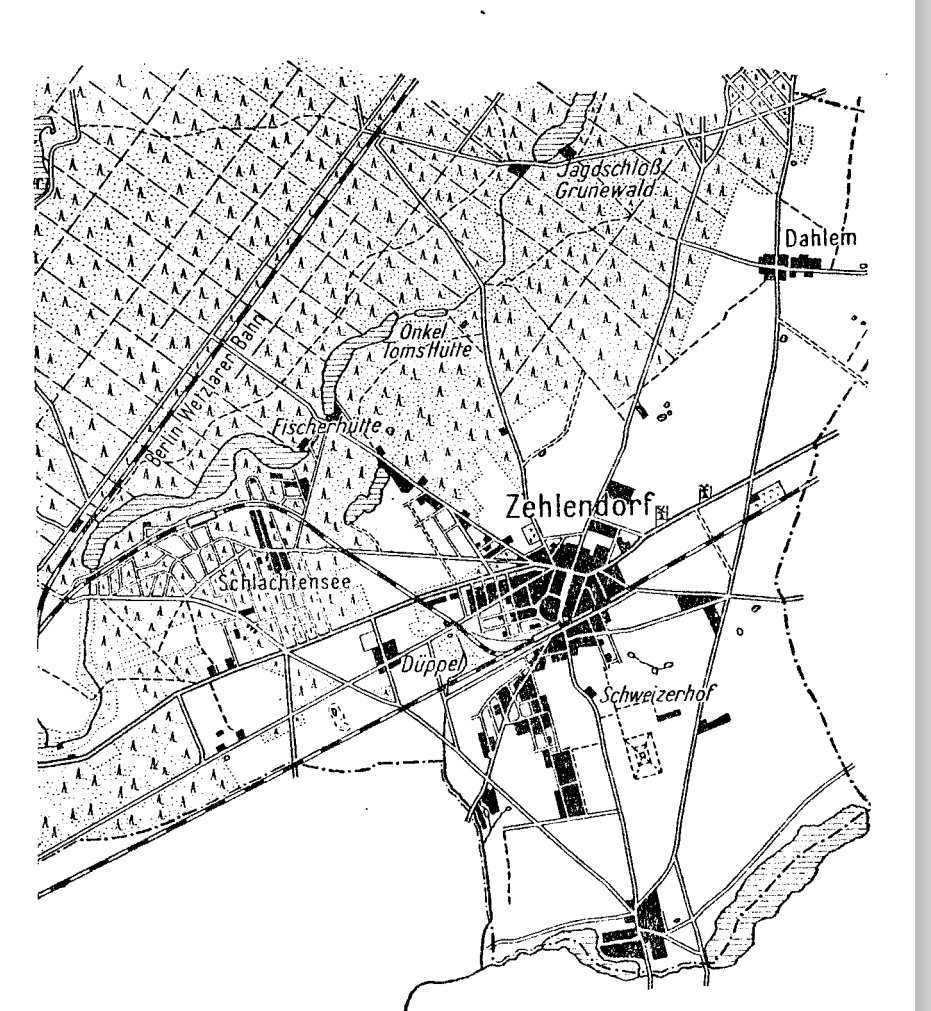
Die Berliner und ihr Wald - 100 Jahre Forstverwaltung in Berlin



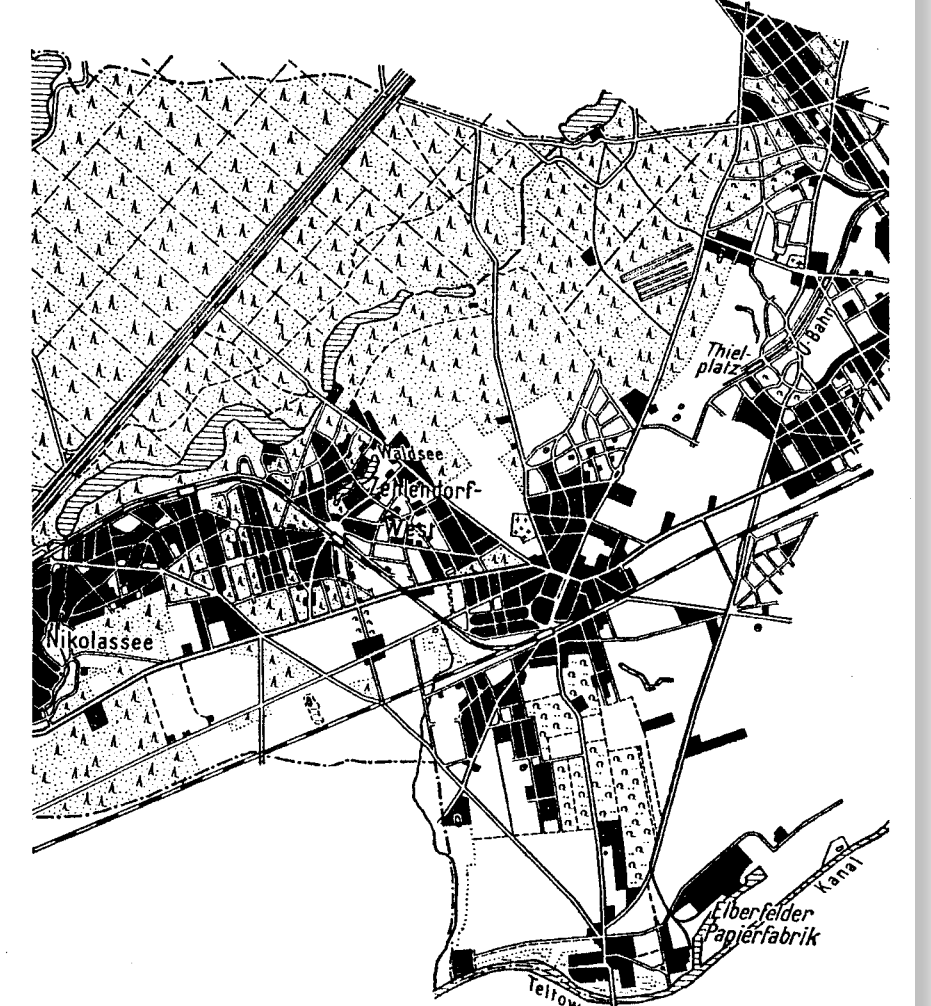
Um 1850 sieht die erste Einbahn (Sammelnaher) zwischen Berlin und Potsdam (um 1850) die Waldumgrenzung noch wenig. Das kreisförmige Sammelnaher besteht aus Aufwäldern westwärts von Potsdam. Vorher die damals etwa 800 Dörfer Zehlendorf und auch andere Dörfernaher empfanden die Abgrenzung des Verkehrs als abträglich für ihre landwirtschaftlichen Belange.



Um 1875 kennzeichnet die wenige Jahre vorher im Bereich gewonnenen Wälder die Grenzen der Waldumgrenzung. Der allgemeine Verfall, insbesondere auch derjenige der Aufwälder, hat am Kapital nach zunehmender Bodenbesitznahme Jahr um Jahr zu. Verfallene Wälder haben ihren Wert für die landwirtschaftlichen Betriebe der Umgebungen um die Vorstädte einer Rodung und Abtragung von Waldresten künden sich an.



Um 1900 befindet sich der Forst bereits in einer Reihe von Jahren – baldig durch die für strategisch wichtig gebildete Bahnhöfe von Berlin (über Stralensee und Wetzlar) nach Metz – nicht mehr im Zustand einer individuell geschlossenen großen Waldfläche. Erweitert er seinen Forst auch weiterhin nicht an Gebirgszonen einer weiteren Ausdehnung, so bewirkt doch die Entschärfung im Laufe der zunehmenden Zahl an Waldresten vor allem eine „Kulturfläche“, deren Rückgang wieder der für strategischen Wert.



Um 1920 ist eine große Einbahn an Wald und Forstfläche, besonders südlich vom Schlossentre bis zum Wannsee hin, zu verzeichnen. Der Wald ist südlich der Fichtenzone in den Städtischen Zehlendorf-Wäldern einbezogen, das überaus reichlich erhaltene Wald der Rodung nach weiterhin gepflegt werden darf. Eine intensive vorgeschobene Aufforstung hat die Lücke durch den Krieg erlittene Waldverluste sowohl behoben, als auch Forst in Zukunft die ihm verbleibende Aufgabe als naturgemäßer Erholungsraum erfüllen kann.



Das Grenzgebiet zeigt die weitere Zunahme der Rodung in den Forstresten. Insbesondere sind südlich des Kronen Lichte und des Kronenlichte große Waldreste verloren geblieben. Die Stadt erhebt den Forst für sich selbst. Doch sollte sich die Einsicht zeigen, daß kein qualitativer Wald der Rodung nach weiterhin gepflegt werden darf. Eine intensive vorgeschobene Aufforstung hat die Lücke durch den Krieg erlittene Waldverluste sowohl behoben, als auch Forst in Zukunft die ihm verbleibende Aufgabe als naturgemäßer Erholungsraum erfüllen kann.

Waldverlust durch Siedlungswachstum in Berlin am Beispiel Zehlendorf
Quelle: Hans Wolfgang Behm, Zehntausend Jahre Grunewald, Berlin 1957, S. 124-128

Tradition und Kontinuität

100 Jahre Berliner Forsten (1909-2009)



Blick vom Grunewaldturm auf die Havel bei Gatow 1973
Quelle: Landesbildstelle Berlin

Wald in einer Großstadt?

Etwa ein Fünftel der Fläche des Bundeslandes Berlin ist mit Wald bedeckt. Das ist für eine europäische Großstadt ein ungewöhnlicher Befund. Lediglich Wien mit dem Wiener Wald und Paris mit dem Bois de Boulogne können eine ähnliche Lebensqualität genießen. Die Berlinerinnen und Berliner waren und sind ihrem Stadtwald verbunden. Manchmal haben sie sogar für ihn gekämpft.

Bodenspekulation? Nein Danke!

Berlin war bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts eine Kleinstadt. Dann aber - während der Industrialisierung ab 1850 - fraß sich die Stadt förmlich in das Umland (siehe z. B. Zehlendorf auf der Randleiste). Dort Grund und Boden aufzukaufen, war ein gutes Geschäft. Wurde z.B. ein Waldstück plötzlich Bauland, dann konnte es teuer verkauft werden. Gegen solche Bodenspekulationen auf Kosten des Waldes entwickelten die Berlinerinnen und Berliner damals eine deutliche Ablehnung.

Die Berlinerinnen und Berliner gründen eine Waldschutzbewegung (1906)

1906 gründeten die Berlinerinnen und Berliner einen Waldschutz-Verein. Er hatte vor allem das Ziel, Ausflügler am Wochenende davon abzuhalten, ihren Müll im Wald zu hinterlassen. Die Initiative bekam schnell Zulauf. 1909 bildete der Waldschutz-Verein mit dem „Ansiedlungsverein für Groß-Berlin“ die Speerspitze einer „Waldschutzbewegung“. Am 16. Januar 1909 organisierten sie zusammen den „2. Berliner Waldtag“. Knapp 30 Vereine wie die Lehrervereine Berlins, die Gewerkschaften, die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, kurz – viele gesellschaftliche Kräfte, die den Wald wegen seiner Luftqualität oder als Erholungsraum schätzten, traten für seine Erhaltung ein.

Die Versammlung des „2. Berliner Waldtags“ forderte öffentlich:

- die Erhaltung der Wälder und Naturschönheiten in und um Berlin,
- die Weiterentwicklung der preußischen Waldschutzgesetzgebung,
- die Übernahme der Wälder und Naturschönheiten Berlins durch die Stadt und ihre langfristige Erhaltung.

Wer unterstützte die Berlinerinnen und Berliner?

- Der preußische König und Kaiser des Deutschen Reiches seit 1888, Wilhelm II. (1888-1918). Er hatte bereits am 16. August 1907 die Anordnung erlassen, den Verkauf des Grunewalds als Bauland zu verhindern.
- Verschiedene Parteien setzten sich ein.
- Die Stadt Berlin strebte einen Verwaltungsverband mit ihren Vororten an. Auch um die Wälder zu schützen.

Der Wald war zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gespräch bei den Berlinerinnen und Berlinern. Die Stadt besaß bereits einen kleinen zerstreuten Waldbesitz.

Wie kam Berlin zum Wald?

Während der Industrialisierung ab 1850 wuchs Berlin zu einer Millionenstadt. Dies brachte viele Probleme mit sich. Eines davon war die Entsorgung von Abwässern. Denn eine Kanalisation wie heute gab es noch nicht. Berlin erkannte dieses Problem jedoch früher als die meisten anderen deutschen Städte.

Das lag auch an dem berühmten Arzt an der Berliner Charité Rudolf L. K. Virchow (1821-1902). Er schlug der Stadt um 1870 vor, eine Kanalisation einzurichten. Dieser Vorschlag wurde umgesetzt, und die Abwässer wurden über Rohrsysteme zu „Rieselfeldern“ außerhalb der Stadt geleitet. Das war die damals sauberste Lösung der Abwasserbeseitigung. Vor allem J. F. L. Hobrecht (1825-1902), der zuständige Stadtbaurat, sorgte ab 1885 für die Umsetzung.

Um Rieselfelder anlegen zu können, kaufte die Stadt Grund und Boden. Darunter befanden sich auch kleinere Waldanteile. Was lag näher, als dass Berlin selbst eine Forstverwaltung einrichtete?

Der erste Berliner Oberförster: W. Grasso (1909)

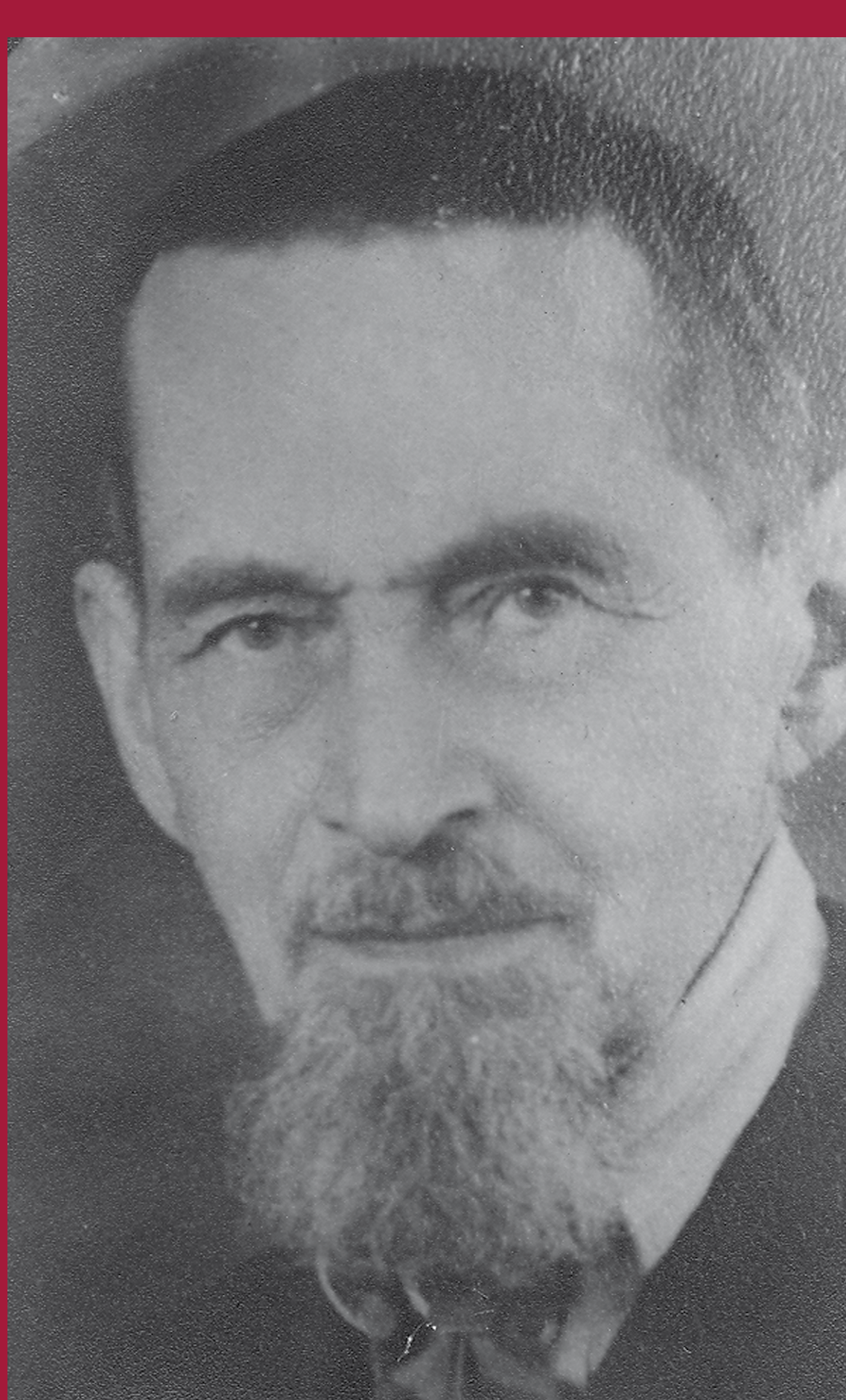
Es gab schon länger die Idee, dass Berlin eine eigene Forstverwaltung bekommen sollte. Im September 1909 war es so weit. Der Berliner Magistrat meldete: „Da der der Kanalisationsverwaltung unterstehende Forstbesitz im Laufe der Zeit auf mehr als 3000 ha Flächengröße angewachsen war, ist durch Beschluss der städtischen Behörden eine städtische Oberförsterstelle geschaffen worden. Diese Stelle ist am 15. September 1909 dem königlichen Oberförster Grasso übertragen worden.“ Berlin schuf damit die Grundlage einer einheitlichen Verwaltung seines zerstückelten Waldbesitzes. Dabei war der „Dauerwaldkaufvertrag“ eine wichtige Station. Dieser Vertrag von 1915 sicherte den Berlinerinnen und Berlinern langfristig einen ursprünglich königlichen Waldbestand; die Übernahme der Wälder der Vororte Berlins wie Köpenick bei ihrer Eingemeindung 1920 ergänzte ihn weiter. Insgesamt stieg bis 1925 die Waldfläche auf 21 000 ha (heute 28 500 ha). Damit besaß Berlin einen ansehnlichen Forst und eine Verwaltung, die seine Erhaltung für die Berlinerinnen und Berliner sichern sollte – und konnte!

- Ansiedlungsverein Groß-Berlin
- Berliner Waldschutzverein
- Bund Deutscher Bodenreformer
- Bureau für Sozialpolitik
- Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft
- Landesgruppe Brandenburg des Bundes Heimatschutz
- Zentralkommission der Krankenkassen
- Ausschuß der Berliner Turngaue
- Aufschuß der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine zur Erhaltung der Grunewald-Moore
- Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus
- Berliner Gymnasiallehrer-Gesellschaft
- Berliner Gymnasiallehrer-Verein
- Berliner Lehrerverein
- Brandenburger Distrikt des internationalen Guttempler-Ordens
- Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde)
- Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge
- Deutscher Verein für Volkshygiene
- Deutscher Verein für den Mißbrauch geistiger Getränke
- Gesellschaft für soziale Reform
- Jakob-Plaut-Stiftung
- Kartell der christlichen Gesellschaften Berlins
- Mieterbund Groß-Berlin
- Ortsgruppe Groß-Berlin zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts
- Verband der deutschen Gewerkevereine
- Verbündete Frauen-Vereine Groß-Berlin
- Vereine der Vororte Berlins
- Verein für die Geschichte Berlins
- Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig
- Architekten-Verein zu Berlin
- Verein der Schöneberger Lehrerinnen
- Volksschullehrerinnen in Gr-Lichterfelde
- Bund der techn., industr. Beamten

Die Teilnehmerorganisationen des „2. Berliner Waldtags“ am 16. Januar 1909



Kaiser Wilhelm II. (1888-1918)



1. Stadtförstordirektor Walter Grasso (1909-1946)

Der größte Stadtwald Deutschlands